



„Wir müssen in der Gesundheitsversorgung Prävention, Diagnostik und Therapie aus dem Blickwinkel des Patienten entwickeln“

Dr. Thomas Peinbauer von der Johannes Kepler Universität in Linz im Interview.

„Ich komme aus der Praxis und nicht aus der Forschung“ sagte Dr. Thomas Peinbauer bei seinem Vortrag beim „Tag der Integrativen Methoden“, der am 17. Mai in der Veterinärmedizinischen Universität Wien erstmals über die Bühne ging. Der praktische und homöopathisch arbeitende Arzt ist Leiter des Wahlfachs Komplementärmedizin der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität in Linz und hat zudem das integrative Gesundheitszentrum Haslach „Hausarztmedizin Plus“ mitbegründet.

Wir trafen den Mediziner zu einem Gespräch.

Welche Chancen hat die Integrative Medizin?

Dr. Thomas Peinbauer: „Die Chancen der Integrativen Medizin liegen darin, allen Aspekten der Evidenzbasierten Medizin gerecht zu werden. Man geht vom Patienten aus und schaut sich ganzheitlich sowohl dessen Beratungsanlass als auch seine Werte, Wünsche und Erwartungen an. Am Ende soll es in einem guten Arzt-Patienten-Gespräch zu einer partizipativen Entscheidung kommen. Dazu ist es wichtig, dass der Patient informiert wird über die existierende wissenschaftliche Evidenz, der Arzt selbst aber auch seine ganze klinische Kompetenz und Erfahrung einbringt, um dem Patienten so wenig invasiv wie möglich zu helfen.“

Eine Erfahrungsmedizin also die auf Wissenschaft beruht?

Dr. Thomas Peinbauer: „Wesentlich ist, dass man versteht, dass Medizin keine reine Naturwissenschaft ist. Die Medizin soll primär helfen, die Adaptionsfähigkeit des Menschen bzw. Tiers auf körperlicher, emotionaler und geistiger Ebene zu stärken oder wiederherzustellen, dies definiert Gesundheit. Die Wissenschaftliche Medizin bedient sich dazu naturwissenschaftlicher Fächer, steht aber auf der breiten Basis der Erfahrungsmedizin. Bestimmte komplementärmedizinische Methoden haben eine sehr lange Tradition. Die TCM oder auch Ayurveda blicken auf etwa 5.000 Jahre Entwicklungsgeschichte zurück. Europäische Medizinsysteme, wie z.B. die Homöopathie, haben auch schon mittlerweile 200 Jahre hinter sich. Hinzu kommt, dass es in den letzten Jahren einen Paradigmenwechsel gegeben hat.“

... den Paradigmenwechsel hat es schon gegeben?

Dr. Thomas Peinbauer: „Ja. Und die Integrative Medizin fußt auf diesem Paradigmenwechsel – nämlich, dass wir in der Medizin, in der Gesundheitsversorgung aus dem Blickwinkel des Patienten Prävention, Diagnostik und Therapie betrachten und entwickeln und dann in einem wertschätzenden Arzt-Patienten-Gespräch das entsprechende Vorgehen planen. Diese schon angesprochene partizipative Entscheidung ist meines Erachtens nach auch der Kern dieses Paradigmenwechsels.“

In der aktuellen Diskussion will man ja den Patienten vor der Homöopathie „schützen“ ...

Dr. Thomas Peinbauer: „Das ist wirklich lächerlich. Homöopathie unterliegt in Österreich dem Arztvorbehalt, sowohl im humanmedizinischen als auch veterinärmedizinischen Bereich. Zudem wird Homöopathie in einer standardisierten Ausbildung im Rahmen des ÖÄK-Diplom unterrichtet. Das ist der beste Schutz für die Patienten, und dies befürwortet übrigens auch die WHO in ihrem Dokument 'Traditional Medicine Strategy 2014-2023'.

Aber es ist richtig, dass in letzter Zeit diese Aussage quasi als Teil eines Framings immer wieder gegen die Komplementärmedizin und hier v.a. gegen die Homöopathie verwendet wird. Viele dieser Stimmen kommen aus organisierten Gruppen, wie z.B. GWUP. Ihre Angriffe werden in einer Heftigkeit vorgetragen, die man bisher eigentlich in Österreich nicht gekannt hat, das ist neu. Aber es gibt auch Vorbehalte im wissenschaftlichen Bereich, wo die Ablehnung gegenüber komplementärmedizinischen Methoden sehr stark sein kann. Hier könnte man z.B. auf folgende Publikation von Robert Hahn aus dem Jahre 2013 verweisen: „Homeopathy: metaanalyses of pooled clinical data“. Der schwedischen Forschungsdirektor und Anästhesist Prof. Robert Hahn kritisiert Edzard Ernst, er sieht eine Evidenz-Verzerrung auf Basis ideologischer Motive und erläutert dies am Beispiel eines Reviews von Edzard Ernst im Br J Clin Pharmacol 2002; 54: 577-582.“

Welchen Umgang mit der Komplementärmedizin würden Sie sich für Österreich wünschen?

Dr. Thomas Peinbauer: „Ich befürworte das Modell der USA, wo im Rahmen der Integrativen Medizin eine große Neugier und große Offenheit zu spüren ist – und wo diesem Phänomen der Komplementärmedizin an allen renommierten Universitäten die entsprechende institutionelle und finanzielle Unterstützung gewährt wird, um letztlich gute Lehre, Praxis und Forschung betreiben zu können, zum Wohle des Patienten.“

Human-Homöopathie und Veterinär-Homöopathie – gibt es da große Unterschiede?

Dr. Thomas Peinbauer: „Prinzipiell geht es einfach um lebendige Organismen, die reaktions- und adaptionsfähig sind. Insofern sehe ich keinen Unterschied. Sehr schön hat man das beim „Tag der Integrativen Methoden“ gesehen – egal ob Phytotherapie oder Homöopathie, die meisten Methoden werden beim Menschen, beim Tier und auch bei Pflanzen eingesetzt. Deswegen war diese Veranstaltung auch so positiv, denn es hat ein interdisziplinärer Austausch über die Fachgrenzen hinweg stattgefunden. Und das ist eigentlich ganz im Sinne der *One Health* Initiative der WHO, wo man in bestimmten Bereichen gesehen hat – z.B. bei der Antibiotikaresistenz –, dass eine Zusammenarbeit notwendig und sinnvoll ist.“

Ihr persönlicher Weg zur Homöopathie?

Dr. Thomas Peinbauer: „Mein persönlicher Weg fing als junger Student beim 2. Internationalen Kongress für Ganzheitsmedizin in Wien an. Damals sind, sehr ähnlich wie heute beim „Tag der Integrativen Methoden“, verschiedene komplementärmedizinische Methoden präsentiert worden – dabei gab es auch drei Vorträge zur Homöopathie. Von Prof. Gutmann, damals

Professor für Chemie an der TU Wien, von Prof. Resch, ein Internist mit sehr guten philosophischen und homöopathischen Kenntnissen und von dem deutschen Arzt Prof. Gawlik – das hat mich inspiriert und pure Neugierde geweckt. Ich wollte diesem Phänomen, das damals für mich vollkommen neu war, nachgehen. Das war eigentlich der Schlüssel. Und weil ich mir die Dinge immer in der Praxis ansehen wollte, habe ich bereits als junger Student sehr viele Praktika bei homöopathischen Ärzten gemacht – in Europa, aber auch in Mexiko. Was mich hier immer fasziniert hat, war sowohl die Zufriedenheit der Ärzte, die zusätzlich zu ihrer schulmedizinischen Qualifikation Homöopathie angewandt haben – als auch die große Zufriedenheit der Patienten! Das hat mich bestärkt, in diese Richtung weiter zu gehen.”

Aus der Tiermedizin kennen wir das Phänomen, dass sehr viele von der Schulmedizin „austherapierte“ Patienten den Weg zur Homöopathie suchen. Ist das im Humanbereich auch der Fall?

Dr. Thomas Peinbauer: „Ich habe unterschiedliche Erfahrungen. Seit Jänner 2018 leite ich ein Primärversorgungszentrum in OÖ und wende dort Homöopathie hauptsächlich in der Akuttherapie an. Hier ist die Homöopathie eine sehr gute Methode z. B. bei akuten Infekten die Selbstheilungskräfte des Patienten zu unterstützen, so dass diese Infekte in der Selbstregulation rasch abklingen. So muss ich viel seltener auf schulmedizinische Medikamente – wie Antibiotika oder NSAR – zurückgreifen, wo wir ja wissen, dass damit ein erhöhtes Nebenwirkungspotential verbunden ist.

In die Privatarztpraxis kommen hauptsächlich Patienten mit chronischen Erkrankungen oder Patienten mit einem Therapie-Notstand. Patienten, die schon viele schulmedizinische Untersuchungen und Therapieversuche hinter sich haben, oft anstehen und unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Situation sind und in der Homöopathie eine zusätzliche Hilfe suchen. Dass dies oft zum Wohle des Patienten gelingt, macht sowohl Patient als auch Arzt glücklich.”



Zur Person:

Dr. Thomas Peinbauer, geb. 1969, Oberösterreich

www.hausarztmedizinplus.at

www.praxisnetz-homoeopathie.at

Tätigkeit:

- Mitbegründer des integrativen Primärversorgungszentrums „Hausarztmedizin Plus“ in Haslach a. d. Mühl und des Praxisnetz Homöopathie Linz
- Univ. Lektor für Allgemeinmedizin und Modulbeauftragter für Komplementärmedizin an der Medizinischen Fakultät der Johannes-Kepler-Universität, Linz

Publikationen (Auswahl):

- Homeopathy in Europe – United in Diversity. Paving the Way for Medical Homeopathy. 25th Anniversary of the European Committee for Homeopathy (ECH”), Editor, 2015
- „Homöopathie in der Kinder- und Jugendheilkunde“ – Co-Autor, Elsevier, 2004 / 2018
- „Seven Years of Homeopathic Training for Medical Students in Austria“, published in LINKS 1-2006